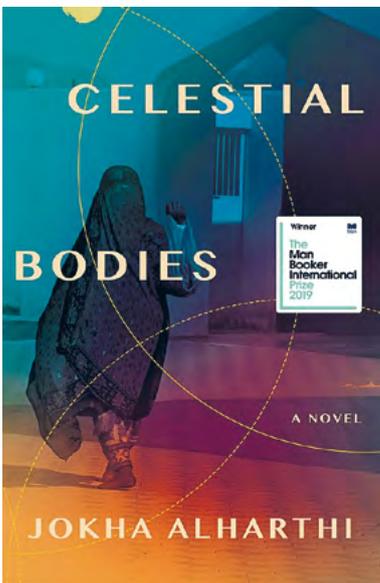


Treffen mit Jokha Alharthi

Erste Booker-Prize-Trägerin
aus dem arabischen Raum



Omanische Autorin Jokha Alharthi
Foto: Christine Engel



Celestial Bodies.
Von Jokha Alharthi
S&S India, 2019
256 Seiten; EUR 9,99
ISBN: 9386797577, 9789386797575

Jokha Alharthi empfängt uns im wohlhabenden neuen Stadtviertel Wave, in Muscat, der Hauptstadt des Sultanats Oman. Sie wählte für das Treffen ein beliebtes Café nahe der Marina. Der Kellner serviert uns besten Dattel-, Schokoladen- und Pistazienkuchen, auf der Promenade flanieren Frauen und Männer, Familien amüsieren sich, Kinder laufen herum. Unter der Abaya (Überkleid) lugen farbenprächige Stöckelschuhe und bunte Festtagskleidung hervor. Jede Frau trägt das Kopftuch, aber den Gesichtsschleier und die einheitlich schwarze Abaya finden wir hier kaum.

Jokha Alharthi ist das (weibliche) Gesicht der omanischen Literatur. Mit ihrem Roman *Celestial Bodies* (2010) bzw. seiner Übersetzung ins Englische (2018) schaffte sie den Durchbruch und erhielt 2019 den *Man Booker Prize International*. Sie ist damit die erste Person aus dem arabischen Raum, die mit dieser Auszeichnung geehrt wird. Seither wird sie viel gelesen, übersetzt und international eingeladen. Am Abend unseres Treffens, im Februar 2023, ist sie schon auf dem Sprung nach Amman, zu einer Konferenz anlässlich des 50. Todestages des palästinensischen Schriftstellers Ghassan Kanafani. Sie will dort über das Werk der in Deutschland lebenden palästinensischen Schriftstellerin Adania Shibli sprechen – im Oktober 2023 erhält Shibli den Preis der Frankfurter Buchmesse für ihr Buch *Nebensache*, der ihr aber aufgrund von Antisemitismus-Vorwürfen angesichts des Nahost-Krieges nicht öffentlich verliehen wird.

Zurück auf die Terrasse des Café Bateel, wo wir mit der Booker-Prize-Trägerin sitzen. Wir, das sind vier Frauen, die drei Wochen lang den Oman bereisen und möglichst viele unterschiedliche Stimmen vor Ort hören möchten. Natürlich sind wir am Umfeld des ausgezeichneten Buches interessiert, möchten mehr über die Proponentinnen, die Quellen, die persönlichen Motive erfahren. Alharthi sagt, dass sie vieles aus Erzählungen der Familie und von Freund*innen aufgegriffen habe, dass manches auch biografische Bezüge besitze. Sie erwähnt Geschichten über die „Moon Women“, die starken, selbständigen Frauen, die hinter der Vorstellung von „himmlichen Körpern“ stünden.

Celestial Bodies gibt Frauen eine Stimme und macht – aus einer Oberschichtsperspektive – weibliches Leben sichtbar. Das Buch widmet sich den unterschiedlichen Lebenswegen von drei Schwestern, insbesondere den Themen Heirat und Mutterschaft. In persönlichen, subjektiven Geschichten werden die strikten Familien- und Geschlechterverhältnisse deutlich. Indem die Autorin Traditionen und Politik mit kolonialen Beobachtungen sowie Ablehnungen bzw. Sehnsüchten nach dem Westen und der Modernisierung verflocht, entsteht ein feinziseliertes Bild der sich in mancher Hinsicht rasch transformierenden omanischen Gesellschaft.

Jokha Alharthi selbst ist Tochter des ehemals politisch sehr einflussreichen Stammeschefs der Alharthi aus der Region Ibra. Die Mutter kommt, nebenbei bemerkt, in ihren Erzählungen nicht vor. Ihre elf Geschwister studierten teils im Oman, meist aber im Ausland. Sie selbst erhielt das Doktorat an der Universität Edinburgh, ihre jüngste Schwester studiert derzeit in Japan, eine andere verdient viel Geld in einer Ölgesellschaft. Um ihren nun alten Vater kümmern sich die Kinder abwechselnd, der Lieblingssohn besucht ihn täglich.

Der Ehemann begleitete die PhD-Studentin Alharthi nach Edinburgh. Sie sagt über ihn, dass er in dieser Phase seine berufliche Karriere zurückgestellt hat, diesen Nachteil mittlerweile aber wieder gut aufgeholt habe. Heute schreibt die Mutter von drei Kindern Kurzgeschichten und Romane und lehrt als Professorin für klassische arabische Literatur an der Sultan-Qaboos-Universität. Angesichts dieser

Arbeitsbelastung stellen wir, typisch europäisch, die Frage nach außerhäuslicher Kinderbetreuung, um Karriere und Familie zu vereinbaren. Diese Frage ist ihr völlig fremd. Kinderbetreuungseinrichtungen gebe es, wenn sie nun darüber nachdenke, im Oman nicht, denn die Kinder werden zu Hause versorgt – in ihrem Falle mit Hilfe von zwei „Housemaids“ aus Indien – eine für die Kinder, eine für den Haushalt.

Jokha Alharthi kritisiert das Patriarchat, das nicht nur Frauen einschränke, sondern auch von jungen Männern unbedingten Gehorsam gegenüber dem Vater einfordere und ihnen solcherart die Freiheit stehle. Sie tritt für Frauenrechte ein, aber der Feminismus, wie sie ihn in Mailand erlebt habe, der Lippenstift und High Heels ablehnt – nein, danke. Sie bedauert manche gesellschaftlichen Veränderungen, wie etwa dass heutzutage immer seltener traditionelle Hochzeiten stattfinden. Gleichzeitig genießt sie es, eigenständig zu reisen und ein westlich ausgerichtetes, akademisches Leben zu leben. In ihrem sehr empfehlenswerten Roman *Bitter Orange Tree* (2016) schreibt sie über eine junge omanische Frau, die in Großbritannien ihr eigenständiges Leben gestalten will. Unsere Gesprächspartnerin praktiziert dies im Oman, so unser Eindruck.

Sieglinde Rosenberger,
Politikwissenschaftlerin
Christine Engel,
Literaturwissenschaftlerin